

# Der Brestenegger : Erzählung

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **252 (1973)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376065>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER BRESTENEGGER

ERZÄHLUNG VON FRIEDRICH BIERI

Auf dem schmalen Wiesenpfad hinter dem Hof auf der Brestenegg gehen die jungen Leute auseinander. — «Lebwohl, Maria!» sagt der junge Mann zum zweitenmal. «Es hat mich gefreut, daß du deinen Schulkameraden noch nicht vergessen hast. Ich habe im Welschland oft an dich gedacht! Du warst immer das sauberste Mädchen im Dorfe. Damals als du den Sepp geheiratet hast — meiner Treu — da habe ich gemeint, die Eifersucht reiße mir das Herz mitten entzwei!»

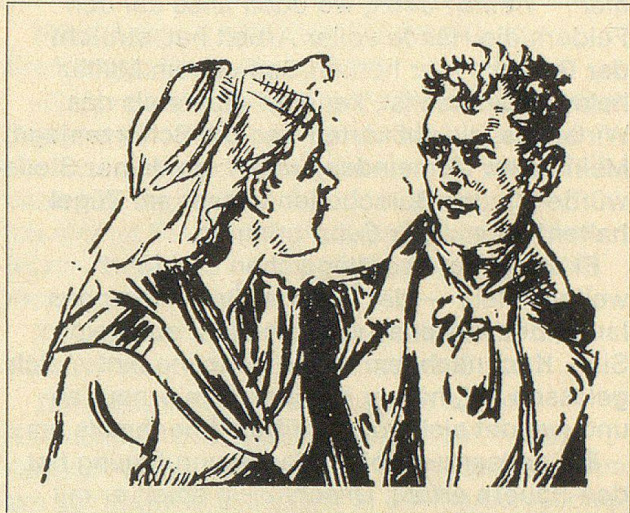
Der Dürrenmoser-Röbi schaut sein Gegenüber an. Errötend zieht die Bäuerin ihre Hand aus der seinen zurück und sie erwidert mit einem etwas verlegenen Lachen: «Schön reden hast du gelernt da drunten im Welschland — aber Schneid und Mut hast du noch immer nicht allzuviel! Ich sehe dich alleweil herumlaufen um den Hof — aber hinein hast du dich bis jetzt nicht getraut . . . Mein Mann ist mit allen Nachbarn gut Freund, und den Gemeindevorsteher, deinen Vater, hat er besonders gern, wie du ja selber auch genau weißt!»

«Ich fürchte ihn nicht, den Sepp!» blinzelt der Dürrenmoser-Röbi, «aber ich rede mit den Mädchen doch lieber allein!»

«Ich möchte nur wissen, was du mit mir noch zu reden hast!» grollt die Bäuerin scherzend.

«Das wirst du noch früh genug zu hören bekommen!» wirft der Bursche halblaut hin und springt mit einem mächtigen Satz über den Graben hinweg. Hernach schlendert er der nahen Landstraße zu, die unweit des Hofes um eine steile Böschung biegt.

Die Bäuerin schaut ihm noch kurz verstohlen nach. Dann wendet sie sich dem Hofe zu. Und wie sie über den Vorplatz kommt, gewahrt sie ihren Mann, den Sepp, welcher soeben ein Wägelchen besteigt. Auf den Knien wiegt er hernach seine beiden Kinder. Er drückt sie an



die breite Brust und ruft der Nahenden entgegen: «Behüt dich Gott, Maria! Ich habe auf dem Markt zu tun. Die Kinder setze ich auf dem Büel da drüben auf die Straße, auf daß sie sich wieder in unser Nest hier zurücktrollen können!»

Die drei Menschen fahren durch das Tor hinaus. Der Brestenegger-Sepp heißt den Braunen im Schritt gehen, hernach in einen leichten Trab fallen und nachher noch kurz im Galopp dahinpoltern, wie es den jauchzenden Kindern paßt. So erreichen sie die Kreuzung auf dem Büel sehr bald. Dort angekommen hält der Bauer an; das Pferd steht still und der Sepp steigt mit den Kindern vom Wägelchen herunter.

«So, meine Racker und Wildfänge! Jetzt geht wieder nach Hause und laßt mir die Mutter recht schön grüßen!» Dann klatscht er in die Hände und scheucht die junge Brut die Straße zurück. Hernach will er sein Wägelchen wieder besteigen. Da bemerkt er am Wegrande nicht weit von ihm entfernt einen Burschen, der sich

eben aufrafft und dann um die Ecke eines kleinen Gebäudes schlendert. Er wendet sich vor dem endgültigen Verschwinden noch einmal um und wirft einen lauernden Blick zurück. Dann ist er plötzlich verschwunden, wie vom Erdboden verschluckt . . .

«Der Dürrenmoser-Röbi!» schießt es dem Bauern durch den Kopf. «Was will denn der hier — heute? Jetzt, wo doch alles auf den Feldern die Hände voller Arbeit hat, strolcht der Bursche hier herum! Seit er vom Militär heimgekommen ist, kennt er nichts als das Wirtshaus, die Jaßkarten und die Schürzenjagd. Mein lieber Gemeindeammann: an deiner Stelle würde ich das Bürschchen besser am Zügel halten!» denkt der Sepp grimmig.

Er steigt auf das Wägelchen und fährt weiter. Allein — der unverhoffte Anblick des lauernden Gesellen will ihm nicht aus dem Sinn. Kurz nachdem er die Scheune hinter sich gelassen hat, hält er den Braunen erneut an und wendet sich kopfschüttelnd nochmals um.

Ein seltsames Gefühl der Beunruhigung hat den Bauern erfaßt. Unschlüssig spielt er mit

den Zügeln. In diesem Augenblick schlendert der lahme Bertel, ein invalider Botengänger aus dem Nachbardorfe, daher.

«He, Bertel — du kannst mir auf den Braunen aufpassen! Ich habe zu Hause etwas vergessen und geh' jetzt auf einem Seitenweg schnell wieder zurück!»

Der Brestenegger-Sepp springt herunter, übergibt dem Invaliden den Zügel und steigt die Böschung hinab. Nach kurzer Zeit schon hat er den Stall seines Hofes erreicht. Durch ein Hintertürchen gelangt er in den Hausflur.

An der Stubentür hält er an und lauscht. Er hört zwei halblaute Stimmen hinter der schweren Eichentüre. Das Blut pocht in Sepps Schläfen und das Herz ist ihm zum Zerspringen voll.

«Die Kinder sind im Hause, Röbi — mehr will ich mir nicht vorzuwerfen haben im Leben, als daß ich dir nicht gleich beim ersten unrechten Wort gezeigt habe, wo der Zimmermann auf der Brestenegg die Türe gemacht hat!» hört er die Stimme seiner Frau. «Röbi, laß' bitte das Rühren an der Vergangenheit!

# 4 VORTREFFLICHE HEILMITTEL VON ANERKANT GUTER WIRKUNG :

Originalrezepte:

*Dr. J. v. Vintrubger*

## Auch für Ihre Nerven:

Ein gesundes widerstandsfähiges Nervensystem durch eine Kur mit dem beliebten Spezial-Nerventee «Valviska»! Beruhigt vortrefflich Herz und Nerven und bringt wohlthuenden Schlaf. Sie fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Bewährt sich bei nervösen Kopfschmerzen, Migräne, Neuralgie, nervösen Darm- und Magenerkrankungen, unregelmäßiger Herzstätigkeit. Machen Sie noch heute einen Versuch mit einer Probepackung, die Sie in allen Apotheken und Drogerien erhalten, wie auch die vorteilhafte Doppel-Kur-Packung.

Nervenkurmittel

**VALVISKA**

ist ein beliebter Schlattrunk.

### Offene Krampfadern hartnäckige Ekzeme

eitrige Geschwüre bekämpft auch bei veralteten Fällen die in hohem Maße reiz- und schmerzlindernde

Spezial-Heilsalbe **Buthaesan**

In verschiedenen Tubengrößen in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Ein Versuch überzeugt rasch. Vorteilhafte Klinikpackung.

### Herzbeschwerden

### Zirkulationsstörungen

### Blutdruckschwankungen

sind oft die Folgen der heutigen gehetzten Lebensweise, überlasteter Nerven und gestörten Schlafes. Die vortrefflichen Zirkulationstropfen ZIR-KOR entspannen, beuhigen und verschaffen erholsamen Schlaf ein bestbewährtes pflanzliches Kurmittel für Herz und Nerven bei Unruhe, Schwindelgefühl, starkem Herzklopfen, Einschlafen der Glieder, Ohrensausen, Blutdruckschwankungen, Arterienverkalkung. Ein Versuch überzeugt rasch. In verschiedenen Flaschengrößen in Apotheken und Drogerien erhältlich.

 **ZIR-KOR**

## MALEX

Macht nicht schläfrig, im Gegenteil wieder voll leistungsfähig, nachdem es rasch die Kopfschmerzen beseitigt. Wirkt bei Erkältung, Grippe, Fieber, Kopfweh bei Föhn, Migräne, Menstruationsschmerzen. Jede kluge Hausfrau hat Malex daheim. Pulver oder Tabletten.

Laß' ab — kein Wort mehr davon — es ist jetzt ja schon viel zu viel!»

Länger kann der Bauer nun nicht mehr an sich halten. Aufstöhnend drückt er den Türgriff nieder und tritt in die Stube. Ohne die beiden tödlich Erschreckenden zunächst eines einzigen Blickes zu würdigen, geht er quer durch den ganzen Raum und hängt seinen Hut an einen Haken an der gegenüberliegenden Wand.

Erst dann dreht sich der Sepp fast widerstrebend um. In einer Nische steht der schwere Eichentisch, an welchem die beiden jungen Leute Platz genommen haben. Bleichen Antlitzes heftet seine Frau ihre Augen auf den Gatten, während der Dürrenmoser-Röbi sich halb erhoben hat und mit zitternder Hand eine Stuhllehne umklammert hält.

«Schau, der Röbi! Suchst du uns auch einmal auf da droben auf der Brestenegg? Nun — bleib' nur sitzen — wer in guter Meinung kommt, findet hier alleweil eine offene Tür!»

Überrascht hebt die Bäuerin den Kopf; der Eindringling jedoch errötet wie ein junges Mädchen und sucht vergeblich nach einer Entgegnung.

«Aber Maria!» fährt der Bauer fort, «du läßt ja unseren seltenen Gast trocken sitzen! Du kommst halt auch grad akkurat, wo kein Knecht und keine andere Schürzenträgerin zu Hause ist!» wendet er sich an den Burschen. «Da muß denn schon meine Maria selber nach einem guten Tröpfchen Ausschau halten. Und ein Stück Geräuchertes wird sich auch finden — trotzdem . . . Geh', Maria! Laß' aufmarschieren!» — Der Brestenegger-Sepp weicht dem Blick seiner Frau aus, die sich nur zögernd erhebt, um sein Begehren zu erfüllen.

Während sie mit wankenden Knien die Stube verläßt, tritt der Sepp an das Fenster und blickt hinaus.

«Jetzt ist eine gute Zeit zum Korneinbringen, nicht wahr?» sagt er über die rechte Schulter zurück und wendet sich dann jäh seinem ungeladenen Gast wieder zu.

«Ah, ja — das schon», meint der Gefragte, welchem äußerst schwül zu Mute ist.

«Ihr müßt nun auf der Schattmatt auch viel Arbeit haben jetzt — nicht?» fährt der Sepp weiter und trommelt an die Fensterscheiben.

«Ach ja — Arbeit haben wir schon», gibt der andere in alberner Hast freimütig zu und wünscht sich gleichzeitig hundert und mehr Kilometer von der Brestenegg hinweg.

Unterdessen kehrt die Bäuerin zurück und atmet sichtlich erleichtert auf, als sie die beiden Männer so ruhig wiederfindet. Sie deckt den Tisch; dabei aber vermeidet sie es, den Dürrenmoser-Röbi und ihren Gatten anzusehen.

Mit schweren Schritten nähert sich der Brestenegg-Sepp den beiden.

«Schenk' ein, Maria! Der Röbi soll auf unsere Gesundheit trinken! Ihr beide seid ja einmal auch Schulkameraden gewesen. Zu jener Zeit habe ich noch gar nicht daran gedacht, daß ich einmal Bauer auf der Brestenegg werden würde. — Greift zu — ich wünsche dir, Röbi, recht guten Appetit!»

Trotzig und widerwillig folgt der Gast der Aufforderung und würgt an einem Bissen.

Der Sepp lehnt am mächtigen, kalten Kachelofen. Und während er spricht, haften seine Blicke unverwandt an dem Paare vor ihm am schweren Eichentisch in der Stubennische.

«Ja — ich bin ein armes Bürschchen gewesen, bevor mich der Brestenegger-Köbi, der Vater Marias, auf der Landstraße aufgelesen hat. Mein Pflegevater hat sich meiner angenommen wie ein eigenes leibliches Kind. Ich habe seine Liebe und Anhänglichkeit nach bester Möglichkeit gelohnt; der alte Brestenegger hat gut zwei Knechte an mir gespart. Für den Militärdienst taugte ich nicht, weil ich alleweil noch an einer Hand herumdoktern mußte, die dannzumal bei der Rekrutenaushhebung in der Stadt drin noch ausgesehen hat, als würde sie überhaupt nie mehr ganz hergerichtet werden können. Ich habe sie damals gebrochen, als ich die Maria, die beim Spiel als kleines Kind in den Dorfbach gefallen ist, durch einen Sprung auf den Grund gerettet habe.

Meine Maria war auch alles, was ich außer der vielen Arbeit auf der Brestenegg auf der Welt gehabt habe. Und ihr Vater hat das auch gewußt. Auf dem Totenbett hat er uns zusammengegeben. Er hat mir auch seinen Hof verschrieben. Gott habe ihn selig, den Vater Marias. Ich bin ihm mein ganzes Lebensglück schuldig . . .»

In diesem Augenblick poltert es an die Türe. Die beiden Kinder stürmen lärmend herein. Und wie sie den Vater so unversehens hier wiedersehen, eilen sie frohlockend in seine weitgeöffneten Arme.

«Meine Kinder! Unsere munteren Racker! Was sagst du dazu, Röbi? Da siehst du, was Gesundheit ist — und meiner Maria wie aus dem Gesicht geschnitten! — Kommt nur her — der Röbi tut euch nichts! Nimm sie auf die Knie, Röbi — und sieh zu, wie dir zwei so unschuldige Geschöpfe anstehen!»

Er setzt dem Verlegenen die Kinder auf die zitternden Knie. Selbst Maria, die ihres edelmütigen Gatten gute Absichten erkannt hat, kann sich eines Lächelns nicht erwehren.

Aufatmend steht der Dürrenmoser-Röbi plötzlich von seinem Stuhle auf und läßt die Kleinen auf den Boden gleiten.

Der Brestenegg-Sepp faßt den Röbi fest ins Auge. Er hat seine Absicht, den Frevler an seiner Familienehre mitten ins Herz zu treffen, erreicht. Sein Groll ist besänftigt. Leichtthin sagt er: «Wenn es dir recht ist, machen wir noch einen kleinen Rundgang durch meine Wirtschaft auf der Brestenegg!»

Auch Maria erhebt sich nun und geht abgewandten Antlitzes in das anstoßende Stübchen der Kinder. Schweigend stolpert der Röbi dem voranschreitenden Sepp nach. Dieser führt seinen Gast im Hause und allen Nebengebäuden herum und geleitet ihn schließlich zum Hoftor.

Hier hält der Sepp inne und sagt zum Abschied: «Jetzt habe ich dir alles gezeigt, was mein ist und wohl auch mein bleibt, so lange ich die Augen offen habe. Du hast gesehen, daß es ein Glück ist, an dem ein Mensch seiner Lebtag seine Freude haben kann. Und was ein rechter Mann ist, hütet solches bis zum letzten Blutstropfen. Und jetzt, Röbi — jetzt hast du mich verstanden — oder nicht?»

Der Leichtfuß senkt die Augen und schluckt, als wolle er ersticken. Plötzlich faßt er die Rechte des Beleidigten und drückt sie mit beiden Händen. Dann wendet er sich jäh weg und stolpert davon . . .

«Dieses Füchschen schleicht jetzt wohl nicht mehr um meinen Taubenschlag!» sinnt der Sepp und geht noch einmal ins Haus, ehe er zu seinem verlassenen Gefährt auf dem Büel droben zurückkehrt.

In dem Stübchen der Kinder sitzt Maria und hält sie umschlungen. Mit sachten Händen hebt er ihren Kopf.

«Maria, mir scheint gar, du weinst?»

Zögernd blickt sie den Gatten an. — «Ja — aber glaub' nur nicht, daß ich's wegen dem tue — der jetzt fort ist . . .»

# GIGER



# GIGER



# GIGER

# GIGER

Ein tropfender Wasserhahn? Eine defekte Anlage? Für uns gibt es keine kleinen und grossen Aufträge: nur zufriedene Kunden!

Bim Giger giget's

Ernst Giger, Ing.  
Speicher 94 23 22  
St.Gallen 22 20 56  
Linsebühlstraße 2b

Sanitäre Anlagen  
Spenglerei  
Heizungen  
Lüftungen